

Ratgeber
Spar- und Bau-
vereine bieten
Sparern bei
Geldanlagen gu-
te Zinsen. S A5



NACHRICHTEN

STEFAN-HEYM-PREIS

Chemnitz zeichnet Bora Cosic aus

CHEMNITZ – Der Internationale Stefan-Heym-Preis der Stadt Chemnitz wird im April 2011 an den Dichter Bora Cosic vergeben. Das gab die Chemnitzer Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig (SPD) als Vorsitzende des Vergabe-Kuratoriums gestern bekannt. Mit der Entscheidung würdige das Kuratorium die „politisch bedeutende, aufklärende Rolle von Cosic.“ Der 1932 in Zagreb geboren Schriftsteller lebte bis zu seiner Emigration 55 Jahre in Belgrad und seit 1992 im deutschen Exil in Berlin sowie in Rovinj (Istrien). Cosic steht in der Tradition der serbischen Avantgarde der 60er und 70er-Jahre und hat über 30 Werke publiziert, darunter „Das Land Null“, „Die Rolle meiner Familie in der Weltrevolution“ oder „Die Zollerklärung“. Der Stefan-Heym-Preis ist mit 40.000 Euro dotiert. Er wird alle drei Jahre vergeben. Erster Preisträger war 2008 der israelische Dichter Amos Oz. (tim)

AUSZEICHNUNG

Baek-Medaille für Kurt Masur

LEIPZIG/NEW YORK – Der Dirigent Kurt Masur ist gestern in New York mit der Leo-Baek-Medaille geehrt worden. Mit der Medaille würdigt das gleichnamige Institut in New York seit 1978 Politiker, Künstler und Wissenschaftler, die sich um die deutsch-jüdische Aussöhnung verdient gemacht haben. Der 1927 in Schlesien geborene Masur prägte fast dreißig Jahre lang als Dirigent des Gewandhausorchesters das Leipziger Musikleben. Im Wende-Herbst 1989 machte er zudem mit der Verlesung des Aufrufs „Keine Gewalt“ von sich reden. Masur war anschließend unter anderem Chefdirigent der New Yorker Philharmoniker und des London Philharmonic Orchesters. Die Auszeichnung ist nach dem deutschen Rabbiner Leo Baek benannt. (dapd)

LADY GAGA

„Poker Face“ knackt Download-Rekord

BERLIN – Lady Gagas Song „Poker Face“ ist so oft wie zuvor kein anderes Lied in Deutschland heruntergeladen worden. Der Song knackte in der vergangenen Woche die 500.000er-Marke, wie Media Control mitteilte. Auf Platz zwei der seit 2006 geführten Alltime-Download-Hitliste landete den Angaben zufolge Lena Meyer-Landrut. Ihr Grand-Prix-Lied „Satellite“ wurde in Deutschland rund 464.000 Mal heruntergeladen. Rang drei belegte Timbaland feat. OneRepublic mit ihrem Song „Apologize“ und rund 437.000 Downloads. (dapd)

MUSIKFESTSPIELE

Erste Konzerte bereits ausverkauft

DRESDEN – Die Konzerte der New Yorker und der Berliner Philharmoniker bei den Dresdner Musikfestspielen 2011 sind bereits ausverkauft. Die Karten waren innerhalb weniger Tage vergriffen, wie das Organisationsbüro gestern mitteilte. Das Kinderkonzert sei ebenfalls ausverkauft. Für die übrigen der rund 45 Veranstaltungen in 15 Spielstätten gebe es aber noch Karten. In der ersten Vorverkaufswoche sind mehr als die Hälfte aller Tickets abgesetzt worden. Eröffnet wird das wichtigste sächsische Musikfestival am 18. Mai von der Sächsischen Staatskapelle in der Semperoper. Die Musikfestspiele widmen sich bis 5. Juni der chinesischen Philosophie der „Fünf Elemente“. Damit soll eine Brücke zwischen europäischer und asiatischer Kultur geschlagen werden. (dapd) » www.musikfestspiele.com



Was Menschen von klein auf eingetrichtert bekommen, prägt sich ein und wird zum Ritual. Das trifft nicht nur auf Zähneputzen zu, sondern auch auf Streitkultur.

FOTO: JENS SCHLÜTER/DDP/ARCHIV

Was Hännschen erfahren musste ...

In der Reihe „Neue Wege - Inspirationen für ihr Leben“ behandelt der Psychoanalytiker Hans-Joachim Maaz die Frage: Wie können wir unsere Beziehungen verbessern?

VON EVA PRASE

CHEMNITZ/HALLE – Menschen streben nach einer liebevollen, lustvollen, harmonischen Beziehung. Dennoch lebt manches Paar im Permanent-Konflikt statt in guter Ehe. Es scheint, als könnten beide nicht leben ohne Streit. Woher kommt das?

Nehmen wir Hännschen. Es heißt, was Hännschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Zähneputzen etwa. Das Sprichwort ist jedem verständlich. Man kann aber auch die Vorzeichen verändern: Was Hännschen erfährt, was ihm eingetrichtert,

was ihm angetan, was an ihm versäumt wird, ja auch was ihm vorgelebt wird – das kann Hans sein Leben lang nicht vergessen. Das klingt böser und bissiger. Der promovierte Psychiater Hans-Joachim Maaz würde es vielleicht nicht so formulieren. Aber er meint es, wenn er sagt: „Das, was wir in unseren ersten Jahren erfahren, prägt uns fürs Leben.“

Er kommt heute im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Neue Wege - Inspirationen für ihr Leben“ nach Chemnitz. Sein Schlagwort lautet „Beziehungskultur“. Das mag auf den ersten Blick wenig mit Hännschen zu tun haben, aber bei näherer Betrachtung wird der Zusammenhang deutlich. Die ersten Beziehungserfahrungen, die ein Mensch macht, prägen ihn so nachhaltig, dass er sie im späteren Leben auf seine Mitmenschen überträgt. Im Zusammenleben mit seinem Partner treten sie hervor, bei der Arbeit mit Kollegen, im Umgang mit den Nachbarn. Maaz: „Wir reagieren uns am Partner ab. Und manch einer, gede-

mütigt und geschlagen in der Kindheit, akzeptiert jahrelang, dass der Partner ihn demütigt, schlägt. Es scheint, als brauche er es.“

Will der Mensch nun optimieren, was Maaz „Beziehungskultur“ nennt – zu gut deutsch also harmonischer leben – tut er gut daran, sich seiner Kindheit zu erinnern. Vieles geschieht natürlich zu früh, als dass man sich erinnern könnte. Wohl



Hans-Joachim
Maaz
Psychiater und Autor

FOTO: ARCHIV

sollte man auch nicht den Eltern die Schuld für all das geben, was schiefläuft im Leben. „Aber mit der Erkenntnis, wie wir zu dem geworden sind, was wir sind, können wir unser Leben in die Hand nehmen“, sagt Maaz. Er nennt drei Schritte auf dem Weg zu einer guten Beziehungskul-

tur: erstens, sich der positiven wie negativen Prägungen bewusst werden; zweitens, die eher guten Aspekte pflegen und die schlechten verarbeiten, und drittens entspannt, gereinigt in eine Partnerschaft gehen. „Das Bemühen, mit den Dingen umgehen zu lernen, die wir aus früher Kindheit mitbringen, bleibt ein lebenslanges Unterfangen“, sagt Maaz. Die moderne Hirnforschung zeige, frühe Prägung sei nicht „abzustellen“. Man könne nur lernen, sie zu handhaben.

Maaz schlägt den Bogen weiter: „Auch die Beziehungen in einer Gesellschaft hängen ab von familiären Prägungen.“ So könne Demokratie nicht verordnet werden, wie man es 1945 im Westen und 1989 im Osten versucht hat. „Wenn ein demokratisches Miteinander funktionieren soll, muss es seelisch erworben und innerlich verankert sein.“ Werde dagegen jemand zu einem Tun, das er innerlich nicht akzeptiert, genötigt, entstünden Spannungen. Diese lösen sich in Aggressionen auf, die ge-

gen sich selbst oder andere gerichtet sind. „Eine Auswirkung ist Fremdenhass“, skizziert Maaz. Je stärker eine Gesellschaft die Menschen nötige, etwas zu verbergen, sich anzupassen oder auch einem Leistungsdruck standzuhalten, desto größer würden innere Spannungen. In seinem Buch „Der Gefühlsstau“ hatte Maaz diesen Mechanismus für die DDR beschrieben. Er wirke aber auch in der westlichen Gesellschaft. „Permanent gut drauf sein, immer Höchstleistungen bringen zu müssen, keine Schwächen zeigen zu dürfen führe zu Spannungen. Diese sind letztlich Quelle für Aggressionen und seelische Erkrankungen.“

SERVICE Die Veranstaltung „Neue Wege - Inspirationen für ihr Leben“ mit Hans-Joachim Maaz findet heute um 19.30 Uhr in der Stadthalle Chemnitz statt. Die nächste Veranstaltung in der Reihe findet am 12. Januar mit Richard David Precht statt. Er spricht zu Moral in einer künftigen Gesellschaft. Karten für beide Veranstaltungen gibt es in allen Geschäftsstellen der „Freien Presse“.

Die Qual des Malens

Er war ein junger Wilder, bevor es den Begriff gab. Ein Film und ein Buch stellen den in Zwickau geborenen Hartwig Ebersbach jetzt vor – als einen Maler, der nicht gern malt.

VON MATTHIAS ZWARG

ZWICKAU – „Zum Beispiel male ich nicht gern. Das war nur am Anfang mal so, da war das schön, weil man gedacht hat, man sei Künstler... Das wird dann zur Arbeit. Das ist auch eine Qual.“ Sagt Hartwig Ebersbach, Maler aus Leipzig. Der Künstler, der vor allem mit seinen wilden, aktionistischen „Kaspar“-Porträts in den 80er-Jahren international bekannt wurde, zeigt sich in einem jetzt erschienenen Buch und gleichnamigen Film, „Ateliervesprache“, offen wie selten zuvor. Buch und Film von Norbert Wartig gewähren Einblicke

in ein außergewöhnliches Künstlerleben – entwandend ehrlich, selbstreflektierend und selbstkritisch und damit über ein reines Künstlerporträt hinausreichend.

Hartwig Ebersbach, 1940 in Zwickau geboren, war dort Mitglied im Zeichenzirkel der Tatjana Lietz. „Meine Tollkühnheit verdanke ich aber auch meiner damaligen Russischlehrerin Tatjana Lietz, ihrem Appell: Schnäpschen, Zigaretten, für die Kunst! Du musst malen!“

„Ich bin so ein Halbberühmter...“

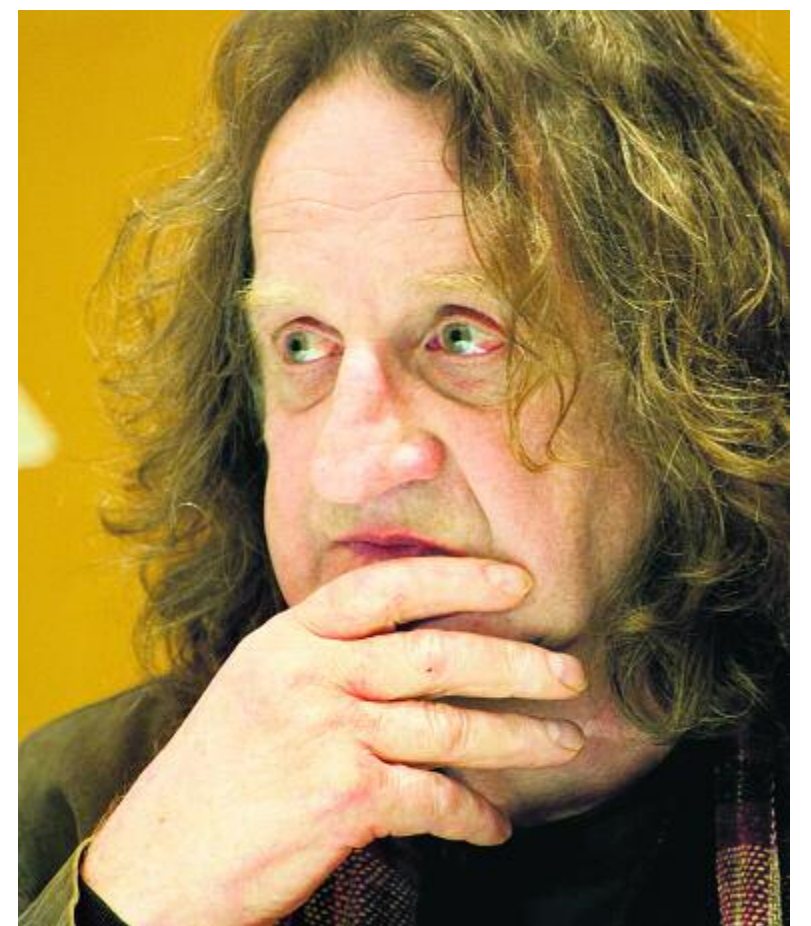
Hartwig Ebersbach Maler

Tollkühn ist Ebersbach geblieben, „ich war ein böser Bube“, sagt er. Während des Studiums hieß es von ihm, er „malt nicht, säuft nur, hält wilde Reden“. Seine Farberuptionen, die Kaspar-Bilder und andere, haben ihn später berühmt gemacht, oder halbberühmt: „Ich bin so ein Halb-

berühmter, was mir auch genügen würde, ich muss nicht Weltstar werden.“ Statt dessen will er sich nun „frei malen“, Ballast abwerfen, seine Bilder tritt er mit Füßen, malt sie mit Füßen, immer noch mit großem Farbaufwand und doch auf einer Art Rückzug.

Norbert Wartig interviewte den Maler von 2005 bis 2009 mehrfach, fasste die Ergebnisse in einem Film (mit vielen Kommentaren von Weggefährten, von der Galeristin Karin Thomas bis zu Carsten Nicolai) zusammen, in dem sich der Autor, anders als im etwas aufdringlicheren Buch, zurückhält, Bilder und Menschen für sich selbst sprechen lässt. Vielleicht wäre es sogar fatal, wenn der Maler das, was er tun muss, auch noch gern tun würde. Oder, wie es Hartwig Ebersbach bei einem Gespräch in Chemnitz sagte: Malen, „das ist der Aufwand eines Nichtschwimmers, um nicht unterzugehen. Das ist nicht immer lustig.“

DAS BUCH Norbert Wartig „Ateliervesprache mit Hartwig Ebersbach“, LNW Verlag, 112 Seiten für 19,90 Euro; ISBN 978-3-939558-32-3.



Der Maler Hartwig Ebersbach.

FOTO: WOLFGANG SCHMIDT